Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 40. Freitag den 15. Februar 1833.

Preußen.

Berlin, vom 12. Januar. — Se. Majestät der König haben dem regierenden Herzoge von Braunschweig den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

Der Justiz-Commissarius August Julius Nagel zu Wohlau ist zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landes-Gerichtes zu Breslau ernannt worden.

Se. Königl. Hoheit der Herzog von Cambridge ist von Hannover hier eingetroffen.

Der Fürst Nikolaus Trubetzkoj ist nach St. Petersburg, und der Resident bei der freien Stadt Krakau, Geheime Regierungsrath v. Forkenbeck nach Krakau von hier abgereist.

Polen.

Warschau, vom 21. Januar. — Hier ist folgende, unter dem 11ten d. M. ergangene Bekanntmachung erschienen:

Die Haupt-Direction des landschaftlichen Credit-Vereins.

Von den, den Pfandbriefen, auf die jetzt zu Ende gehenden 7 Jahre, beigefügten Coupons, wird der letzte oder vielmehr der 14te Coupon in dem Monat Juni d. J. bezahlt werden. Ein Jeder, der die Zahlung für den letzten Coupon empfängt, ist daher verbunden, diesen Coupon mit der obern Signatur (Nagłowkiem) der Haupt-Direction wiederum zurückzustellen, und es warnet demnach dieselbe alle Inhaber von Pfandbriefen, den letzten Coupon von der obern Signatur nicht abzuschneiden, indem bei der Zahlung für denselben, die Zurücklieferung der oberen Signatur verlangt werden wird.

Der Staats-Rath-Präsident
(gez.) Morawski.
Der Greffier der Haupt-Direction
(gez.) Drewnowski.

Ebendaher, vom 8. Februar. — Die Aeltesten der hiesigen Börse machen bekannt, daß von jetzt an, um die früher bestehenden Vorschriften wieder herzustellen, der Kurs der Pfandbriefe des landschaftlichen Credit-Vereins nur nach dem Capitalwerth, ohne Einfluß der Zinsen für die resp. seit dem 22. Juni oder 22. Decbr. verflossene Zeit, festgestellt und in den Kurszetteln der Börse angegeben werden soll.

Die Allgemeine Zeitung berichtet von der Polnischen Grenze vom 27. Januar: „Personen, welche jetzt in Polen gereist sind, erzählen, daß fast alle Russischen Truppen, welche bis jetzt so zahlreich an der Grenze des Großherzogthums Posen versammelt waren, sich auf dem Marsche nach der Hauptstadt Warschau befinden, und daß an der Grenze fast nur die gewöhnlichen Wachtposten der Kosaken zurückgeblieben sind. Die Russischen Truppen, welche in Warschau und deren Umgegend vertheilt waren, sind dagegen nach dem Innern des Russischen Reichs abmarschirt. Man erschöpft sich natürlich in allerhand Vermuthungen über dieses Ereigniß, und ist selbst nicht abgeneigt zu glauben, daß eine Maßregel dieser Art mit der dem Sultan gegen den Pascha von Aegypten angeblich zugesagten Hülfsleistung zusammenhänge."

Oesterreich.

Wien, vom 2. Februar. — Mehrere Französische und Deutsche Blätter verbreiteten unlängst das Gerücht, daß der hiesige Französische Botschafter beauftragt sey, im Namen seines Hofes um die Hand der Erzherzogin Marie Theresia, der ältesten Tochter Sr. K. Hoh. des Erzherzogs Karl, für den Herzog von Orleans anzuhalten. Diese Gerüchte sind gänzlich unwahr, und ein neues Produkt der Erfindungsgabe Französischer Journalisten. Der Marschall Maison ist von seinem Hofe bis jetzt mit einem solchen Auftrage nicht beehrt worden.

Frankreich.

Paris, vom 2. Februar. — Der Gesetz-Entwurf wegen der Garantie der Griechischen Anleihe findet in der Commission der Deputirten-Kammer lebhaften Widerspruch. Vier Mitglieder haben sich für, vier wider den Entwurf erklärt, und ein Mitglied schwankt noch. Die liberale Presse erhebt sich allgemein gegen die Garantirung, oder richtiger gesagt, die Contrahirung einer solchen Anleihe, und macht sich über die Verpfändung der Griechischen Staats-Einkünfte lustig. Bisher hat Griechenland nur durch die Englischen Anleihen und die Almosen Frankreichs bestanden und keine fünf Millionen jährlicher Einnahmen erheben können. Nun aber ist in Griechenland Alles neu zu schaffen: Königthum, Volk und Landbau, Städte und Civilisation! Zu einer solchen Ausgabe, wie zur Besoldung von 3500 Baiern, werden 12 Mill. Fr. jährlich kaum hinreichend seyn. Wo bleibt nun die Aussicht für die Zinszahlung? Zu den Gründen, die man gegen die Theilnahme Frankreichs anführt, gehören folgende: Rußland habe sich von der Pforte die eilf Mill. Fr., die Letztere für die neueste Gebiets-Abtretung an Griechenland noch beziehen solle, als Abschlag für die, kraft des Vertrages von Adrianopel noch ausstehenden 25 Mill. Kriegskosten verschreiben lassen, und werde diese Summe von seinem Antheile an der Griechischen Anleihe, 20 Mill. Fr., sogleich abziehen lassen, obgleich die erste Einschuß-Rate nicht viel über 6½ Millionen beträgt. Andererseits habe England sich die vorgängige Rückzahlung des von Mawrokordato's zu London contrahirten Anlehens ausbedungen, während Frankreich, das nun schon beinahe 13 Millionen Fr. für Griechenland ausgegeben, für sich bisher weder eine Gebiets-Entschädigung noch eine Rückzahlung stipulirt habe. Unter diesen Umständen wird die Kammer aufgefordert, ihre Pflicht gegen die Steuerbaren nicht außer Augen zu setzen, und nicht zu vergessen, daß ein Vertrag ohne ihre Sanction als nicht bestehend anzusehen ist. Gestern empfing Herr Dupin die Minister Humann und Thiers bei sich, die ihm Auskunft über die Griechischen Unterhandlungen ertheilten. Der Präsident ist gegen den Gesetz-Entwurf sehr eingenommen.

Zwischen unserm Ministerium und dem Baierschen sind gegenwärtig Unterhandlungen wegen des längern Bleibens unsrer Truppen auf Morea im Gange. Der König von Baiern soll erwiedert haben, dieser Beschluß hänge nicht mehr von ihm, sondern von dem Regentschaftsrathe des Königs Otto ab.

Die lebhafte Aufregung — sagt der **Courrier** — welche seit einigen Tagen an der Börse herrscht, dauert ohne Unterbrechung fort. Nie boten die Spielhäuser im Palais-Royal ein so schreckliches Schauspiel, als das an der Börse; man muß die gespannte Erwartung die Furcht und Hoffnung, die Freude und die Verzweiflung sehen; man muß das Lärmen anhören, um sich das ungeheure gesellschaftliche Chaos zu erklären, welches durch diese Spielwuth verursacht wird. Die unheilvollen Resultate dieser Unordnung sind nicht zu berechnen; man kann sie nach dem Beispiele beurtheilen, welches man heute als ein Wunder erzählte. Ein Amerikanisches Bankierhaus soll, wie man versichert, bei den Börsen-Operationen, welche es im Verlaufe dieses Monats ausgeführt hat, 3 Mill. Fr. gewonnen haben. Diese Summe ist ein ungeheurer Gewinn, aber sie muß bezahlt werden. Da nun der Speculation, welche diesen Gewinn geliefert hat, kein Product zum Grunde liegt, da dieselbe nur auf eine Wette sich gründet, so können die Resultate derselben nur durch den Untergang der Speculanten auf das Sinken gedeckt werden, wenn dieselben Ehrgefühl genug besitzen, ihre Spielthorheiten zu bezahlen, auf die Gefahr, ihre Familie in's Elend zu stürzen.

Paris, vom 5. Februar. — Gestern früh fand in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine mehrstündige Konferenz zwischen dem Herzoge von Broglie, dem Oesterreichischen Botschafter und dem Preußischen Gesandten statt, in welcher sowohl über die Orientalische als über die Holländisch-Belgische Angelegenheit verhandelt wurde.

Der ministerielle **Nouvelliste** sagt in seinem neuesten Blatte: „Die Regierung trifft unausgesetzt die erforderlichen Vorkehrungen, um den beklagenswerthen Kollisionen ein Ziel zu setzen, die seit einigen Tagen die Hauptstadt betrüben; sie ist fest entschlossen, sich der ganzen Macht der Gesetze gegen die Herausforderer, wer sie auch seyn und zu welcher politischen Meinung sie sich auch bekennen mögen, zu bedienen. Zu diesem Behufe sind neuerdings mehrere Vorführungs-Befehle erlassen worden."

Im Redactions-Bureau des Revenant hat die Polizei eine Namensliste von 116 Karlisten gefunden, welche bereit waren, sich mit den Republikanern zu schlagen.

Gestern früh hat zwischen Herrn Nettement, einem Mitarbeiter an der Quotidienne, und einem Republikaner, Namens Botderu, ein Duell stattgefunden, dem jedoch bloß eine persönliche Beleidigung zum Grunde gelegen haben soll. Nachdem Herr Nettement im rechten Arm verwundet worden, erklärten die Zeugen die Sache für abgemacht.

Am 28sten v. M. ankerte in Toulon die Brigg la Menagère; sie kam aus Lissabon und ward auch von den Miguelisten beschossen. Nach diesem Akte der Feindseligkeit begab sich Herr Mathieu, Capitain der Fregatte Bellona, um 4 Uhr Morgens zum Minister des Auswärtigen und verlangte in so kräftiger Sprache Genugthuung, daß sogleich eine Untersuchung veranstaltet ward. Auf der von Rio de Janeiro zurückgekehrten Brigg Alerte befand sich ein Pole, der in der Armee der In-

dependenten Dienste genommen hatte. Nach den Berichten, welche diese Brigg mitbrachte, werden jene Länder fortwährend von revolutionairen Stürmen heimgesucht; sie sollen der Sitz aller ehrgeizigen Menschen seyn, und ihre Bewohner niemals 6 Monate lang in vollkommenem Frieden leben. Kurz vor der Abreise der Brigg waren ein Wechselagent und ein Französischer Kaufmann ermordet worden. Diejenigen, welche dergleichen Verbrechen begehen, sollen schon im Voraus ihre Verzeihung erkaufen, und ihre Schlachtopfer nur selten verfehlen. — Nach Korsika waren aus Toulon Laffetten, Trainwagen und Pulverkasten auf Dampfbooten, die gewöhnlich zwischen der Französischen Küste und Korsika fahren, abgesendet worden.

Spanien.

Madrid, vom 24. Januar. — Die Politik unseres Kabinets in Bezug auf Portugal wendete sich abermals gegen Dom Pedro und Herr Zea scheint auf dies System vollkommen einzugehen. Der Posten eines Gesandten in Paris ist, wie es scheint, dem Herzoge von S. Fernando angeboten worden, der indeß aus Familienrücksichten das Anerbieten abgelehnt zu haben scheint. — Der Graf von Ofalia soll als Polizeiminister ganz die frühere strenge Beaufsichtigung in Bezug auf die Briefe wieder eingeführt haben, um von den Bewegungen beider Parteien immer gehörig unterrichtet zu seyn. — Sir Stratford Canning ist JJ. KK. HH. dem Infanten D. Carlos und dem Infanten D. Franz de Paula vorgestellt worden.

Der Französische Gesandte, Herr v. Raynevat, wird wie es heißt, das Großkreuz des Ordens Karls III. erhalten.

Eine eigenthümliche Anomalie in unserem jetzigen Regierungssystem ist die, daß mehrere ehemalige Deputirte, Minister und Staatsräthe, welche während des constitutionellen Systems gedient haben, gegenwärtig hierher berufen worden, um an der Verwaltung Theil zu nehmen, bei der es übrigens noch eben so absolutistisch hergeht, als zu Calomarde's Zeiten.

Heute um 1 Uhr Mittags traf hier unter starker Bedeckung die Marquise von Benemegia aus Cordova ein, und wurde sogleich nach dem Stadtgefängniß abgeführt. Man sagt, daß diese Dame ganze Schaaren von Bewaffneten in ihrem Solde gehabt, und an der letzten Verschwörung den thätigsten Antheil genommen habe.

Der General Monet, General-Capitain von Madrid, ist auf seinem Posten von dem General Freire abgelöst worden. Ueber die Ursache dieser Veränderung weiß man noch nichts Bestimmtes, doch glaubt man, sie sey deswegen eingetreten, weil Monet noch ganz dem alten rückgängigen System zugethan ist. Gestern wollte man wissen, daß der General Cruz das Portefeuille des Kriegsministeriums wieder verloren habe. Dies Gerücht ist indeß durchaus ungegründet. — Von der Leibgarde sind nun drei Viertheile verabschiedet und nach ihrem Bestimmungsorte abgegangen. Man behauptet, daß der Infant D. Carlos jedem derselben 25 Piaster als eine Vergütigung habe zustellen lassen.

Gestern war das (heute wiederholte) Gerücht im Umlauf, daß der General Solignac an der Spitze der Truppen des Dom Pedro ein Gefecht mit den Miguelisten bestanden habe, bei dem 2000 Mann der letzteren geblieben und sehr viele zu Gefangenen gemacht worden wären.

Französische Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Madrid vom 24. Januar: „Der Mangel an Einverständniß in unserm Kabinet nimmt täglich zu. — Die hier herrschende Ruhe ist nur scheinbar; starke Patrouillen durchziehen Nachts die Straßen und die Verhaftungen dauern fort. — Es ist stark davon die Rede, den ehemals verbannten Offizieren, welche jetzt nach Spanien zurückkehren, sogleich Anstellungen in der Armee zu geben. — Der Trompeter Campos, der sich 1823 selbst zum Obristen gemacht und jetzt mit den Waffen in der Hand zu Ceballos ergriffen worden, hat Mittheilungen gemacht, die mehrere hochstehende Personen compromittiren. Der König fand diese Eröffnungen dergestalt wichtig, daß unverweilt die nöthigen Untersuchungen eingeleitet werden. Die Empörung zu Leon soll in Folge eines gegen einen Offizier der royalistischen Freiwilligen verhängten Arrestes ausgebrochen seyn. Der Gefangene wurde befreit, der Commandant und andere Offiziere wurden festgesetzt und Karl V. auf der Stelle proklamirt. Als General Castro-Terreno von diesen Vorfällen hörte, brach er aus Valladolid mit etwa 200 Mann Infanterie, einiger Kavallerie und zwei Feldstücken nach Leon auf. — Im Jesuitenkloster zu Madrid soll ein weitreichender Verschwörungsplan entdeckt worden und die Regierung im Besitze jeder Geheimnisse desselben seyn. Unter den bei dem Intendanten Marco del Ponte gefundenen Papieren fängt eins mit folgenden Worten an: „Die Revolution muß durch Blut bewirkt werden." Der Post-Director und einige niedere Postbeamte zu Valladolid haben die Flucht ergriffen und die Correspondenz der Verschwornen mit sich genommen. Einer ihrer Pläne war, die Königl. Familie in ihre Gewalt zu bekommen, sie nach Toledo zu führen und den König zu zwingen, zu Gunsten seines Bruders Karlos abzudanken; der Bischof von Leon ist verhaftet worden. — Die Unruhen von Leon und Valladolid sind glücklich beendigt. Der General-Capitain von Arragonien, Espelete, hat die Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen auf sehr geschickte Weise veranstaltet. Er berief sie zur Revue, ließ die Gewehre zusammenstellen, und befahl ihnen dann ohne Waffen nach Hause zurückzukehren. — Mehrere Generale sind zur Inspektion der

Truppen in die Provinzen geschickt worden. Sie sollen zugleich den Geist derselben zu erforschen suchen. — Viele Bürger, Anhänger der Reform, haben die Erlaubniß gefordert und erhalten, sich zu bewaffnen, um sich und ihr Eigenthum zu beschützen. Es sind deren bereits 2000. — Auf dem Wege von Valladolid nach Burgos sollen einige herumtreibende Emigrirte von wüthenden Karlisten ermordet worden seyn.

Portugal.

Lissabon, vom 19. Januar. — Durch ein gestern hier eingetroffenes Packetboot haben wir die Nachricht erhalten, daß, da der Aufenthalt des Marquis v. Palmella in England sich verlängern dürfte, Dom Pedro den Marquis von Loulé (seinen Schwager) zum Minister des Auswärtigen und Herrn Candido Xavier zum Minister des Innern ernannt habe. Auch haben wir hier erfahren, daß Solignac Bataillone der Nationalgarde organisirt, und zwar aus der Bevölkerung von Porto. In jene müssen alle Leute von 16 bis 50 Jahren eintreten. Diese Bataillone sind dazu bestimmt, die Stadt zu besetzen wenn die Armee ausrückt. — Man glaubt, daß im künftigen Monat (Februar) spätestens die Offensive von Seiten Dom Pedro's ergriffen werden wird.

Man will hier die Nachricht haben, daß Herr von Jacqueminot Französischer Seits und Herr Moinho Albuquerque sich in Madrid befänden um gemeinschaftlich mit Sir Stratford Canning zu unterhandeln.

So eben läuft eine Französische Kriegsbrigg ein. Man glaubt daß sie kommt um die Genugthuung wegen der, der Brigg Alcyon zugefügten, Unbilden zu fordern. Morgen wird der neue Spanische Gesandte erwartet.

Die Nachrichten aus Porto welche die gestern hier angekommene Chronica enthält sind die: daß Dom Pedro eine neue Änleihe von 5 Mill. realisirt habe. Außerdem enthalten sie die Bekanntmachung des Generals Solignac, in Bezug auf das Gefecht vom 8ten, wo ein Major der constitutionellen Armee aus tollkühner Tapferkeit den Tod gefunden hat. Der Marschall (Solignac) macht die Offiziere aufmerksam darauf, daß alle muthwillig erhaltenen Wunden auf keine Entschädigung oder Avancement Anspruch geben sollen. — In einem Schreiben aus Porto vom 13ten, das zu Lande gekommen ist, heißt es: Das Feuer der Miguelisten auf unsere Stadt hat seit 16 Stunden gänzlich aufgehört. Man schreibt diese Erscheinung der Ankunft eines Spanischen Obersten zu, der mit Depeschen an Dom Miguel in Braga angekommen ist." Andere Briefe aus Porto melden, daß die Ankunft des General Solignac den Muth der Einwohner neu belebt habe.

Folgendes sind Bruchstücke aus dem Briefe eines angesehenen Portugiesen, welcher in dem Feldzuge von 1812 Adjutant des Generals Solignac war, gegenwärtig bei Dom Pedro angestellt ist, und den Auftrag gehabt hatte, für die Meublirung des Quartiers des Generals Solignac (in Porto) zu sorgen. Er meldet aus Porto unter dem 7ten und 8. Januar Folgendes: „Die Verspätung der Nachrichten aus London ist unerklärlich, wir sterben beinahe vor Ungeduld und jetzt sind alle unsere Blicke und Hoffnungen auf den Mann (Solignac) gerichtet, in dessen Händen unser Schicksal liegt. Ich war gestern Abend bei dem Marschall (Solignac) und fand ihn von seinem Generalstabe und einigen Corps-Chefs umgeben. Der Gegenstand unserer Unterhaltung war rein militairisch. Solignac kennt bereits das Terrain des Feindes ziemlich genau und ist mit dem, was er in Porto vorgefunden, ebenfalls bekannt. Er hat sehr richtig darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn auf der einen Seite der Soldat auch Bravour an den Tag gelegt habe, die bis jetzt befolgte Taktik doch nur dem Feinde zu Gute gekommen sey. Als der Gen. Fremont ihm meldete, daß er die ganze Linie inspicirt habe, daß er jetzt das Terrain auf dem man operiren solle, vollkommen kenne, und deswegen um Erlaubniß bitte, den Feind etwas zu sondiren, antwortete ihm der General Solignac: „ich hoffe, daß wir nicht länger vor Porto operiren werden, und es ist mein Wille, daß aus der ganzen Verschanzungslinie weder ein Kanonen- noch ein Flintenschuß falle. Sobald wir zu feuern anfangen, soll dies geschehen, um ganz hier herauszukommen." Der General Fremont, der unter der Kaiser-Regierung in Frankreich Brigade-General war, ist zwar nicht mehr jung, allein er wird unter Solignac, dessen Vertrauen er besitzt, sehr wohl kommandiren können. Vorgestern rekognoscirte Solignac die Serra del Pilar; es hagelte Bomben um ihn her. Während er den Generalen Torres und Pacheco einige Veränderungen andeutete, die gemacht werden sollten, platzte eine Bombe 15 Schritte hinter ihm und verwundete 3 Grenadiere vom 10ten Regiment sehr gefährlich; Solignac fuhr indeß fort, seine Ideen auseinanderzusetzen und sah sich nicht einmal um. Diese Kaltblütigkeit brachte eine sehr gute Wirkung auf die Soldaten, namentlich auf die Freiwilligen hervor. Solignac hat mir gestanden, daß er in der Erlassung der Befehle von Seiten des Prinzen durch die Behörden, eine große Verwirrung gefunden habe. So waren 150 Belgier, die mit ihm gekommen waren, in bürgerlichen Kleidern in die Stadt einmarschirt, obgleich ihre Waffen und sonstigen Ausrüstungen auf den Schiffen vollständig mitgekommen waren. Solignac sagte bei dieser Gelegenheit zu Dom Pedro: „Sire, wenn unter den Gewalten keine Uebereinstimmung herrscht, so läßt sich auch nichts ausrichten, und wir müssen in 3 Tagen alle närrisch werden. Ernennen Sie einen Chef, dem wir alle gehorchen, oder lassen Sie uns wenigstens thun, was Einer befiehlt." „Nun gut", antwortete Dom Pedro, „so sollen Sie dieser seyn!" „Ganz wohl", erwiederte der Marschall,

„so wird also der Herr Kriegsminister den Befehl ausfertigen, daß jene Leute augenblicklich nach dem Castell S. Joao da Foz zurückkehren und von dort mit ihrem Befehlshaber an der Spitze, militairisch bewaffnet und ausgerüstet, und nicht wie ein Haufen Straßenräuber ausmarschiren." — Nach dem Briefe dieses Offiziers waren am 8. Januar Morgens ausgeschifft worden: 100 Pferde, 24 Reiter, 200 Ochsen, 100 Schweine, 100 Hühner; am Abend waren abermals 51 Pferde, 400 Schotten (von denen man schon gesagt hatte, daß sie sämmtlich ertrunken wären), und 300 Franzosen, die vor der Barre gelegen hatten, ausgeschifft worden. — Seit der Ankunft des General Solignac ist übrigens der Feind sehr wachsam geworden, und man bemerkt fortwährend Märsche und Gegenmärsche bei seinem Heere. Außer den Lebensmitteln und Verstärkungen, von denen die Rede ist, erwarten wir auch noch 10 beladene Schiffe aus Vigo. — Heute Morgen suchte der Feind uns aus unserer Stellung bei Laz zu vertreiben, wurde aber tüchtig zurückgeworfen.

England.

Parlaments-Verhandlungen. Königliche Sitzung. Am 5. Februar, als an dem zur förmlichen Eröffnung des Parlamentes festgesetzten Tage, war das Oberhaus schon um 12 Uhr überfüllt. In dem innern Raume des Saales hatten zwischen 3 — 400 Damen Platz genommen. Die Gesandten Frankreichs, Rußlands, Preußens, der Türkei und mehrere andere Mitglieder des diplomatischen Corps saßen auf der Bank der Bischöfe. Um halb 1 Uhr trat der Lord-Kanzler ein, und der Bischof von Hereford verlas die Gebete. Die Richter saßen auf dem Wollsacke. Das Haus bot einen prachtvollen und sehr belebten Anblick dar. Die Anwesenheit einer Anzahl von Pairs in ihren Roben, die fremden Gesandten in glänzenden Uniformen, und eine beispiellos große Menge von Damen in den reichsten und geschmackvollsten Kleidungen, brachte eine herrliche Wirkung hervor. Um ¼ auf 3 Uhr erschienen Se. Majestät und nahmen Ihren Sitz auf dem Throne ein, umgeben von den Großwürdenträgern des Reiches. Der König forderte die Lords auf, sich niederzusetzen, und beauftragte den Ober-Ceremonienmeister, die Mitglieder des Unterhauses herzubescheiden. Einige Minuten darauf fand sich der Sprecher mit so vielen Mitgliedern des Unterhauses ein, als der Raum vor der Barre nur fassen konnte. Der König hielt dann mit fester und deutlicher Stimme die nachfolgende Rede, und betonte mit besonderem Nachdruck den Theil derselben, der auf Irland Bezug hat:

„Mylords und Herren! Es ist nunmehr der Zeitpunkt gekommen, an welchem die parlamentarischen Geschäfte gewöhnlich wieder aufgenommen werden, und Ich habe Sie daher zur Erledigung wichtiger, Ihnen anzuvertrauender Obliegenheiten zusammenberufen. Zu keiner Zeit haben Gegenstände von größerem Interesse und von solchem Umfang Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Ich habe immer noch die Fortdauer des Bürgerkrieges zu bedauern, der seit einigen Monaten zwischen den Fürsten des Hauses Braganza besteht. Vom Beginne dieses Streites an habe Ich Mich jeder Einmischung, mit Ausnahme derjenigen enthalten, welche zum Schutze Brittischer Unterthanen erforderlich war. Sie können sich jedoch versichert halten, daß Ich keine Gelegenheit, die sich Mir zur Wiederherstellung des Friedens in einem Lande darbietet, mit welchem die Interessen Meines Reiches in so naher Berührung stehen, unbenutzt lassen werde. Ich habe auch zu bedauern, daß Meine angestrengten Bemühungen, ein schließliches Uebereinkommen zwischen Holland und Belgien zu Stande zu bringen, bisher ohne Erfolg gewesen sind, so daß Ich Mich endlich gezwungen sah, in Verbindung mit dem Könige der Franzosen, Maßregeln zur Ausführung des Vertrages vom 15. November 1831 zu treffen. Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen hat diesen Zweck zum Theil erfüllt. Aber da die Holländische Regierung sich immer noch weigert, den Ueberrest des durch jenen Vertrag an Belgien überwiesenen Gebietes zu räumen, so dauert das Embargo, welches Ich gegen den Holländischen Handel angeordnet habe, auch noch fort. Unterhandlungen sind wieder angeknüpft worden und Sie können darauf rechnen, daß sie von Meiner Seite, wie es gleichmäßig immer der Fall war, nur mit dem Bestreben, Holland und Belgien auf Grundsätzen gegenseitiger Sicherheit und Unabhängigkeit eine abgesonderte Existenz zu sichern, fortgesetzt werden sollen. Die rechtliche und ehrenhafte Weise, mit dem die Französische Regierung in dieser Angelegenheit zu Werke gegangen, und die Zusicherungen, die Ich fortwährend von den vornehmsten Mächten Europa's, hinsichtlich ihrer freundschaftlichen Gesinnung erhalte, geben Mir Vertrauen zu dem Erfolg Meiner Bemühungen wegen Erhaltung des allgemeinen Friedens. — Ich habe Befehl ertheilt, daß die verschiedenen, zu Ihrer Belehrung über die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten nöthigen Papiere Ihnen vorgelegt werden. Die herannahende Ablaufszeit der Freibriefe der Bank von England und der Ostindischen Compagnie wird eine Revision dieser Institute nöthig machen, und Ich hege zu Ihrer Weisheit das Vertrauen, daß Sie hinsichtlich der wichtigen damit verbundenen Interessen diejenigen Anordnungen treffen werden, welche, der Erfahrung und einer reiflichen Erwägung gemäß, am besten geeignet scheinen, den öffentlichen Kredit zu sichern, unsern Handel zu verbessern und auszudehnen, so wie die allgemeine Wohlfahrt und die Macht des Brittischen Reiches zu befördern. Ihre Aufmerksamkeit wird auch auf den Zustand der Kirche gerichtet werden, besonders mit Bezug auf deren weltliche Besitzungen und auf den Zu-

stand der Geistlichkeit. Die Beschwerden, welche die Einsammlung der Zehnten herbeigeführt hat, scheinen eine Veränderung des Systems zu erheischen, die, ohne die Mittel zu vermindern, welche nothwendig sind, um die Geistlichkeit der bestehenden Kirche in ihrem Ansehen und ihrer Nützlichkeit zu erhalten, doch der Kollision der Interessen und den daraus hervorgehenden Unannehmlichkeiten und Unzufriedenheiten vorbeugen kann, welche nur zu oft zwischen den Dienern der Kirche und ihren Eingepfarrten vorgeherrscht haben. Es möchte auch nothwendig seyn, daß Sie daran denken, welche Hülfsmittel zur Verbesserung anerkannter Mißbräuche angewandt werden können, und ob die Einkünfte der Kirche nicht einer gleichmäßigeren und weiseren Vertheilung zu unterwerfen seyen. Bei Ihren Erwägungen dieser wichtigen Gegenstände habe Ich wohl nicht erst nöthig, Ihnen die Pflicht eindringlich zu machen, welche Ihnen obliegt, für die Sicherheit der gesetzlich in diesen Königreichen bestehenden Kirche und für das wahre Interesse der Religion sorgfältig zu wachen. Mit Bezug auf Irland ist, in der Absicht, die Ursachen der Beschwerde hinwegzuräumen, welche so allgemein empfunden worden und mit so unglücklichen Folgen verknüpft war, in der letzten Parlaments-Session eine Akte zur Ausführung einer allgemeinen Zehnten-Vereinigung durchgegangen. Zur Vervollständigung dieses heilsamen Werkes empfehle Ich Ihnen, in Verbindung mit solchen Verbesserungen des Gesetzes, wie sie noch in jenem Theile Meines Gebietes anwendbar befunden werden möchten, die Annahme von Maßregeln, durch welche, nach den Grundsätzen eines billigen Austausches, die Landbesitzer in den Stand gesetzt werden, sich von der Last eines jährlichen Tributs frei zu machen. Bei der weiteren noch etwa nöthigen Reform werden Sie unstreitig finden, daß, wiewohl die bestehende Kirche Irlands gesetzlich mit der von England für immer vereinigt ist, doch die Eigenthümlichkeit ihrer Lage eine abgesonderte Erwägung erheischen dürfte. Noch andere Gegenstände, die fast eben so wichtig für den allgemeinen Frieden und die Wohlfahrt Irlands sind, insofern sie die Rechtspflege und die örtliche Besteuerung dieses Landes betreffen, werden Ihre Aufmerksamkeit ebenfalls erheischen. Herren vom Hause der Gemeinen! Ich habe angeordnet, daß die Veranschlagungen für den Dienst des Jahres Ihnen vorgelegt werden. Sie werden mit der höchsten Rücksicht auf jede nützliche Ersparniß abgefaßt seyn. Ungeachtet der großen Reduction in den Veranschlagungen des vorigen Jahres, bin Ich doch so glücklich, Ihnen anzukündigen, daß alle außerordentliche Ausgaben, wie sie von den Bedürfnissen der Zeit erheischt wurden, vollständig gedeckt worden sind. Der Stand der Einnahme im Vergleich mit der öffentlichen Ausgabe, hat bisher den beim Schlusse der letzten Session gehegten Erwartungen vollkommen entsprochen. In diesem Theile des Vereinigten Königreiches ist mit sehr wenigen Ausnahmen der öffentliche Frieden erhalten worden, und es wird Ihre sorgsämste, aber auch dankbare Obliegenheit seyn, auf jede praktische Weise die Beschäftigung des Gewerbfleißes, so wie die gute Zucht unter den arbeitenden Klassen der Gesellschaft zu fördern. Ich Meinerseits werde bereit seyn, aus allen Meinen Kräften mitzuwirken, um jeder gerechten Ursache zur Beschwerde zu begegnen und alle wohlerwogenen Maßregeln der Verbesserung zu befördern. Es ist jedoch Meine peinliche Pflicht, zu bemerken, daß die Ruhestörungen in Irland, deren ich beim Schlusse der vorigen Session erwähnte, bedeutend zugenommen haben. Der Geist des Ungehorsams und der Gewalt ist bis zur fürchterlichsten Höhe gestiegen, indem er Leben und Eigenthum unsicher macht, der Autorität des Gesetzes trotzt und die traurigsten Folgen besorgen läßt, wenn er nicht bald und kräftig unterdrückt wird. Ich hege das Vertrauen, daß Ich Ihren Patriotismus nicht vergeblich um Beistand in diesen betrübenden Umständen angehen werde, und daß Sie bereit seyn werden, diejenigen Maßregeln einer heilsamen Vorsicht zu ergreifen und Mir diejenigen vermehrten Vollmachten zu verleihen, welche nothwendig befunden werden möchten, die Störer des öffentlichen Friedens zu beaufsichtigen und zu bestrafen, und die legislative Union zwischen den beiden Ländern zu erhalten, welche Ich mit Ihrem Beistande und unter dem Segen der göttlichen Vorsehung entschlossen bin, mit allen in Meiner Macht stehenden Mitteln zu behaupten, da sie mit dem Frieden, der Sicherheit und der Wohlfahrt Meiner Staaten unauflöslich verknüpft ist."

Unmittelbar nach dieser Rede verließ der König unter dem freudigen Zuruf der Versammlung das Haus, und die Mitglieder des Unterhauses zogen sich ebenfalls zurück. — Um 5 Uhr verlas der Lord-Kanzler die Rede des Königs zum zweitenmale, und gleich darauf that solches ein Secretair des Hauses zum drittenmale. Hierauf erhob sich der Marquis von Conyngham, um die Adresse als Antwort auf die Thron-Rede in Vorschlag zu bringen. Er ging die einzelnen Punkte derselben durch, ertheilte denselben sämmtlich unbedingtes Lob, und schlug eine Adresse vor, die sich wörtlich an den Gang und Sinn der Thron-Rede hält. Lord Kinnaird unterstützte den Antrag. Demnächst nahm der Graf von Aberdeen das Wort. Er wolle, sagte er, sich gegenwärtig noch nicht auf den ganzen Inhalt der Rede einlassen, sie eröffne ein weites Feld der Diskussion; aber einige Punkte schienen ihm unmittelbare Aufmerksamkeit zu verdienen. Die Absicht der Regierung, energische Maßregeln zu Wiederherstellung der Ruhe in Irland zu ergreifen, billigte der Redner, und versprach in dieser Hinsicht seine herzlichste Unterstützung; aber die Andeutungen Sr. Majestät über Maßregeln in Bezug auf die Kirche hätten Besorgniß in seinem Gemüthe erregt. Er wisse nicht, was für Maßregeln man

zu ergreifen gedächte, und deshalb wolle er für jetzt diesen Gegenstand nicht weiter erörtern; aber er hoffe, daß der edle Graf (Grey) sich mit schuldiger Ehrfurcht und Vorsicht dem heiligen Gebäude nahen werde, an das man jetzt Hand anzulegen im Begriffe sey. Der Redner ging darauf zu der auswärtigen Politik über, und beleuchtete das Verfahren der Regierung in den Holländisch-Belgischen und in den Portugiesischen Angelegenheiten. Er behauptete, daß die Unterhandlungen in Bezug auf Belgien gegenwärtig, wo zwei Mächte die Stelle der Konferenz eingenommen hätten, schwieriger wären als früher, und er begriffe nicht, worauf sich die in der Thron-Rede ausgesprochenen Hoffnungen auf ein günstiges Resultat derselben gründen könnten, wenn man nicht beabsichtige, die bisher befolgte unbillige Politik zu mildern. Der König der Niederlande habe den Weg der Opfer so weit verfolgt, als es ihm möglich sey; es gäbe aber Punkte, die er nicht zugestehen könne, selbst wenn er den Willen dazu hätte, weil das Volk sich dem widersetzen würde. Es sey einst gesagt worden, daß die Ehre und Unabhängigkeit Hollands Großbritannien theuer sey. Dies müsse auch jetzt der Fall seyn, und der edle Graf werde das Englische Volk nicht verleiten, die Würde und das Interesse Frankreichs höher zu stellen, als die Ehre und Unabhängigkeit Hollands. — Der Redner gab sein Erstaunen zu erkennen, daß die Thron-Rede anzeige, daß die Wiederanknüpfung diplomatischer Verhältnisse mit Portugal immer noch Schwierigkeiten erleide, da im Jahre 1830 die Regierung doch schon eingestanden hätte, daß jene Verhältnisse schon zu lange unterbrochen gewesen wären. Die Schwierigkeiten gingen in diesem Falle lediglich von den Ministern aus, denen es nur ein Wort koste, um dem Zustand der Dinge in Portugal eine andere Gestalt zu geben; denn es sey doch wohl nun Jedermann klar geworden, daß der sogenannte Bürgerkrieg in Portugal, auf der einen Seite von den Portugiesen und auf der andern von fremden Söldlingen, die unter dem Schutze neutraler Regierungen angeworben würden, geführt werde. Daß der Marquis von Palmella die Sache Dom Pedro's verlassen habe, sey ein Beweis dafür, in welchem Lichte die fähigsten und zuverlässigsten Männer jener Partei dieselbe betrachteten; er wisse, daß der Marquis Palmella in diesem Augenblick den Sieg der jakobinischen Anhänger Dom Pedro's mehr fürchte, als selbst den Despotismus Dom Miguels. Der Redner behielt sich vor, die anderen Gegenstände der Thron-Rede später zu berühren. — Der nächste Redner war Graf Grey. (Die Berichterstatter in den Englischen Zeitungen beklagen sich, daß der Minister so leise gesprochen habe, daß Vieles von seiner Rede ganz verloren gegangen sey.) Er begann mit der Erklärung, daß über die von dem vorigen Redner berührten Gegenstände in der Thron-Rede absichtlich keine bestimmte Meinung ausgedrückt worden sey. Se. Majestät habe befohlen, daß dem Hause die verschiedenen Dokumente vorgelegt werden sollten, welche zur Verständniß der Holländisch-Belgischen Angelegenheiten nothwendig wären, und die Verwaltung habe gehofft, daß jede Erörterung bis zur Vorlegung jener Dokumente verschoben werden würde. Der Redner ließ sich nun auf eine weitläuftige Erörterung der Holländisch-Belgischen Angelegenheiten ein, die aber an den wichtigsten Stellen (wie der Berichterstatter in der uns vorliegenden Times klagt) nicht verstanden wurde. In Bezug auf die gegen Holland ergriffenen Zwangs-Maßregeln äußerte sich der Graf folgendermaßen: „Ich will gern gestehen, daß ich der Convention vom 22sten October mit dem größten Widerstreben meine Zustimmung ertheilt habe; aber ich war überzeugt, daß uns für die Ehre und für das Interesse Englands, so wie für die allgemeine Ruhe Europa's, kein anderer Weg übrig blieb. Das Resultat jener Convention ist die Einnahme der Citadelle von Antwerpen gewesen. Der edle Graf (von Aberdeen) hat gefragt, wie uns die Einnahme der Citadelle dem Zweck, welchen wir im Auge hätten, näher bringe? Ich antworte darauf, daß durch die Räumung der Citadelle eine große Chance zu einem Kriege zwischen Holland und Belgien um den Besitz derselben entfernt worden ist. Der edle Graf hat gesagt, daß dafür nun auch die Schelde für uns geschlossen sey, was früher nicht der Fall gewesen wäre. Bevor ich diese Folgerung zugebe, muß ich bemerken, daß ich die Thatsachen bestreite. Die Schelde ist zwar einen Augenblick geschlossen worden, aber die fünf Mächte haben dieselbe wieder geöffnet, indem sie dem Könige von Holland erklärten, daß sie die Schließung als einen Akt der Feindseligkeit betrachten würden. (Hört, hört!) Wenn Englische und Französische Schiffe gegenwärtig nicht in die Schelde einlaufen dürfen, so ist dies eine Repressiv-Maßregel gegen das auf Holländische Schiffe gelegte Embargo, und wir können daher die Schließung der Schelde nicht als einen billigen Grund zum Kriege betrachten. — Der edle Lord war wohl etwas zu voreilig, wenn er äußerte, daß das Französische Heer sich vor gänzlicher Erfüllung der Convention aus Belgien zurückgezogen habe, weil es die Forts Lillo und Liefkenshoek nicht habe nehmen können. Ich weiß recht gut, daß einige Leute, und gerade nicht alte Weiber und Kinder, ganz dasselbe von Antwerpen gesagt haben; aber der Erfolg ist gegen ihre Hoffnungen und, ich kann wohl sagen, gegen ihre Wünsche ausgefallen; dasselbe würde zweifelsohne der Fall gewesen seyn, wenn man das Experiment mit Lillo und Liefkenshoek hätte versuchen wollen. Ueberzeugt, daß die Fortsetzung des Embargo genüge, hat die Französische Regierung ihre Armee aus Belgien mit solcher treuen Worterfüllung zurückgezogen, daß ich dadurch die Hoffnung auf Erhaltung des allgemeinen Friedens gerechtfertigt glaube." — Der Redner ging dann zu den Portugiesischen Angele-

genheiten über und suchte das Betragen der Regierung in jeder Hinsicht zu rechtfertigen. — Der Herzog von Wellington gab sein Erstaunen zu erkennen, daß man es seinem edlen Freunde zum Vorwurfe gemacht habe, die Fragen der auswärtigen Politik schon jetzt zu berühren. Es sey ganz natürlich, daß der edle Graf (von Aberdeen) die erste Gelegenheit benutzt habe, um seine Ansichten über diese Gegenstände auszusprechen. Der edle Graf gegenüber habe in seiner Rede darauf hingedeutet, daß einige edle Lords beabsichtigten, die Regierung in Verlegenheit zu setzen, und daß sie eigentlich alle Schwierigkeiten hervorgerufen hätten, gegen die die Minister jetzt ankämpfen müßten. Er könne den edlen Lords gegenüber versichern, daß, wenn er dem Könige der Niederlande gerathen haben dürfte, wie er handeln solle, die Verwaltung weit größere Schwierigkeiten in der Ausführung ihrer Embargo-Maßregeln gefunden haben würde. Der edle Graf gegenüber habe sich auf eine seiner (des Herzogs von Wellington) Aeußerungen in Bezug auf die Unmöglichkeit einer Wiedervereinigung Belgiens mit Holland bezogen. Es sey wahr, daß er vor längerer Zeit die Wiedervereinigung jener beiden Länder für nicht gut möglich erklärt habe; dies sey aber nur von einer legislativen Wiedervereinigung gemeint gewesen und der edle Graf gegenüber werde zugeben, daß er selbst zu einer Zeit dem Gedanken nicht abgeneigt gewesen wäre, die beiden Länder wieder unter die Herrschaft Einer Dynastie zu bringen. Er sey der Meinung, daß die gegenwärtigen Minister vom ersten Augenblicke an, wo sie die Unterhandlungen in Bezug auf Belgien geleitet, die Sache des Königs von Holland verlassen hätten. Während er sich im Amte befunden, habe er oft erklärt, daß die Sache des Königs von Holland als die Sache der Brittischen Regierung betrachtet werden müsse, und daß deren einziges Geschäft in der Konferenz fast nur darin bestehe, die Interessen Hollands wahrzunehmen. Nachdem der Herzog noch einige Bemerkungen über die Belgischen Angelegenheiten gemacht, und den jetzigen Zustand der Unterhandlungen als nicht zu einem glücklichen Ausgange geeignet dargestellt hatte, fügte er noch einige Worte über die Portugiesischen Angelegenheiten hinzu, und sagte unter Anderem: „Ich kenne kein Land, bei dessen innerer Ruhe die Brittische Regierung mehr interessirt wäre, als bei der von Portugal. Wir sind durch Traktate verpflichtet, dasselbe zu vertheidigen, und unser eigener Vortheil verpflichtet uns, einem Lande jeden Beistand zu leisten, das in so ausgedehnten Handels-Verbindungen mit England steht. Die gegenwärtige Verwaltung hat alle Vortheile desselben gefährdet, indem sie erlaubte, daß in Portugal ein Krieg geführt wurde. Der König ist in seiner Rede veranlaßt worden, es einen Bürgerkrieg zu nennen, aber es ist ein revolutionairer Krieg — ein Krieg, der durch Mittel gefährdet wird, welche die Brittische Hauptstadt geliefert hat, und dessen Grundlage die Hoffnung auf Plünderung ist. (Hört, hört!) Die Minister erklären, daß sie sehnlich wünschen, diesem Kriege ein Ende zu machen. So mögen sie denn eine Proclamation erlassen, worin sie alle Brittische Unterthanen aus dem Dienste beider Parteien zurückrufen; sie mögen ferner die Gesetze des Landes in Ausführung bringen, sie mögen die Brittische Flotte in der Levante und an anderen Orten, wo sie nöthig ist, benutzen, statt sie nach dem Douera und nach dem Tajo zu senden und dem Kriege wird schnell ein Ende gemacht seyn. (Hört, hört!) — Nach einigen Bemerkungen des Lord Roden wurde ein Außschuß ernannt, um den Entwurf zu der Adresse vorzubereiten; derselbe versammelte sich sogleich und legte nach Verlauf einer Stunde dem Hause die Adresse vor, welche verlesen und genehmigt wurde und am folgenden Tage Sr. Majestät überreicht werden sollte. Das Haus vertagte sich um zehn Uhr Abends.

Unterhaus. Sitzung vom 5. Februar. Nachdem der Sprecher aus dem Oberhause zurückgekehrt war, zeigte Lord Althorp dem Hause an, daß er am nächsten Dienstag den Zustand der Englischen Kirche zur Berathung bringen würde. Herr Grote (Mitglied für die City von London) zeigte an, daß er am 28sten d. M. um die Erlaubniß einkommen würde, eine Bill wegen Einführung des Ballottements bei den Parlamentswahlen einbringen zu dürfen. (Hört, hört!) Herr Warburton fragte, ob es die Absicht der Regierung sey, im Laufe der gegenwärtigen Session irgend eine Maßregel in Bezug auf den Zeitungsstempel einzubringen. Lord Althorp erwiederte, daß es allerdings die Absicht der Regierung sey, eine Verbesserung der Gesetze über diesen Gegenstand in Vorschlag zu bringen. Bevor er aber nicht wisse, wie sich die Finanzen am Ende des Jahres gestellt hätten, könne er nichts Bestimmtes in dieser Hinsicht versprechen. Es wurden hierauf von verschiedenen Mitgliedern noch Anzeigen von nächstens einzubringenden Vorschlägen gemacht, worauf dann der Sprecher dem Hause die Königl. Thron-Rede vorlas. Der Graf v. Ormelie trug auf die Adresse an und ließ sich namentlich sehr ausführlich über den traurigen Zustand in Irland aus, bei welcher Gelegenheit er oft durch den Herrn O'Connell unterbrochen wurde. Dieser nahm auch, nachdem Herr John Marshall den Antrag zur Adresse unterstützt hatte, sogleich das Wort und sagte, daß er einer solchen Adresse nicht seine Zustimmung ertheilen könne. Er halte sie für eine blutige, für eine brutale Adresse. (Gelächter.) Dieses Gelächter würde seine Ueberzeugung nicht erschüttern, daß es eine blutige Adresse sey. Es wäre genau, was er erwartet habe — eine Erklärung des Bürgerkrieges, und diese Erklärung würde mit Jammer und Klage in ganz Irland wiederhallen. (Beschluß in der Beilage.)

Beilage

Beilage zu No. 40 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 15. Februar 1833.

England.

(Beschluß.) Eine solche Adresse, wie diese, sey erlassen worden, als England seine Schreiber nach Amerika gesandt habe, um die Geschichte im Blute zu schreiben; aber jener Versuch habe mit der Schmach und Niederlage dieses Landes geendet. Der Redner nahm nun den sich auf Irland beziehenden Theil der Thron-Rede fast wörtlich durch und schilderte den Zustand Irlands als eine alleinige Folge der schlechten Verwaltung. Er gedachte der Hoffnungen, welche man sich in Irland von einem reformirten Parlamente gemacht habe; aber, sagte er, die blutige Rede, welche so eben verlesen worden sey. — Bei diesen Worten erhob sich Lord J. Russell, um zur Ordnung zu rufen; er trug darauf an, daß die eben gesprochenen Worte niedergeschrieben würden. Herr O'Connell bemerkte, daß, wenn der von ihm gebrauchte Ausdruck für zu heftig betrachtet würde, er bereit sey, denselben zurückzunehmen, und fragte, ob der edle Lord etwa gegen das Wort brutal auch Einwendungen zu machen habe? Lord J. Russel sagte, daß er gegen kein Wort des ehrenwerthen und gelehrten Herrn etwas einzuwenden hätte, insofern es sich auf die Adresse bezöge, daß er aber allerdings sich gegen die gebrauchte Bezeichnung für eine Rede, welche Se. Majestät so eben in Person gehalten habe, erheben zu müssen glaube. Herr O'Connell behauptete, daß ihm sein freies Urtheil über die Thron-Rede nicht beschränkt werden könne, da dieselbe lediglich als ein Werk der Minister zu betrachten sey und nichts mit der Person des Königs gemein habe. Der Sprecher erklärte, daß es, aus einem constitutionellen Gesichtspunkte betrachtet, allerdings richtig sey, daß die Minister allein und nicht der König für den Inhalt der Thronrede verantwortlich wären, daß es sich aber mit der Ordnung und Schicklichkeit keineswegs vertrüge, auf eine Rede, die der König in Person gehalten habe, solche Ausdrücke anzuwenden, wie dies eben von dem ehrenwerthen und gelehrten Mitgliede für Dublin geschehen sey. — Herr O'Connell sagte, daß, da die Frage gegen ihn entschieden worden, er seine Bemerkungen über das gedachte Dokument nicht weiter fortsetzen wolle. Im Verfolg seiner Betrachtungen über den Zustand Irlands überließ er sich den heftigsten Ausfällen gegen Herrn Stanley und die Whigs im Allgemeinen, und nahm keinen Anstand, zu erklären, daß, wenn den Beschwerden des Irländischen Volks nicht abgeholfen würde, Alles aufgeboten werden solle, um die Auflösung der Union zu bewirken. Maßregeln zur Abhülfe der Leiden, aber nicht eine Vermehrung von Flinten und Kanonen hätte die Regierung dem ersten reformirten Parlamente vorschlagen müssen. Er schloß mit dem Antrage, daß sich das Haus in einen allgemeinen Ausschuß verwandeln möge, um die Adresse in Berathung zu ziehen. Herr Cobbet unterstützte den Antrag. — Herr Stanley sagte, daß er als Mitglied der Regierung nach dem beredten, wenn auch häufig beleidigenden Vortrag des ehrenwerthen und gelehrten und gelehrten Mitgliedes für Dublin unmöglich Stillschweigen beobachten könne. Er begann damit, die Aufregung in Irland hauptsächlich dem vorigen Redner zur Last zu legen. Nichts sey verderblicher für die Ruhe von Irland gewesen, als das Volk mit der trügerischen Behauptung zu täuschen, daß die Auflösung der Union das Mittel sey, Irland von allen Leiden zu befreien. Die Regierung habe bereits erklärt, daß die Auflösung der Union der Todesstreich für das Reich seyn würde, und daß die Minister als Hochverräther angesehen werden müßten, wenn sie sich nicht aus allen Kräften und mit allen Hülfsmitteln, die zu ihrer Verfügung stehen, einer solchen Trennung widersetzten. Dies habe das ehrenwerthe Mitglied für Dublin sehr wohl gewußt, die Regierung selbst habe es ihm erklärt, und nichts desto weniger sey er fortgefahren, jene Auflösung, die einen unvermeidlichen Bürgerkrieg herbeiführen müsse, als das einzige Heilmittel für Irland zu predigen, und sey so weit gegangen, dem Irländischen Volke zu versprechen, daß es vor dem nächsten Juni sein Parlament in Dublin haben solle. Der Redner ging nun, um die in der Thronrede gebrauchten Ausdrücke über den Zustand Irlands zu rechtfertigen, zu einer ausführlicheren Schilderung desselben über; er setzte auseinander, was die Regierung gethan habe, um die Ordnung herzustellen, den Gesetzen Kraft zu verleihen, und wie es daran stets von den Agitatoren verhindert worden sey. Er halte es für ganz vergeblich, die Abhülfe der Leiden, unter denen das Irländische Volk seufze, eher zu versuchen, als bis das Gesetz wieder seine volle Kraft erhalten habe. Eine Regierung die geliebt seyn wolle, müsse erst gefürchtet werden, und keine Regierung könne sagen, daß sie gefürchtet werde, wenn sie nicht die Mittel besitze, Leben und Eigenthum der Unterthanen, für deren Wohlfahrt sie verantwortlich sey, zu beschützen. — Der Oberst Davis sagte, daß die so eben gehörte Rede mehr noch als alles Andere beweise, wie unfähig der sehr ehrenwerthe Herr zu dem von ihm bekleideten Amte sey. Das Blut koche ihm in den Adern, wenn er höre, wie ein Minister in einem frei erwählten Parlamente des Brittischen Volkes eine Rede zu halten wage, die so darauf berechnet sey, ein leicht erregbares, gedrücktes, empfindliches und tapferes Volk in Feuer zu setzen. (Hört, hört!) Aber es sey unnütz, sich an einen Mann

zu wenden, der so von seinem eigenen Verstande eingenommen sey. Er wende sich daher an den edlen Lord (Althorp) gegenüber, der auf eine so ausgezeichnete Weise das suaviter in modo mit dem forciter in re verbände (Beifall), mit der Hoffnung, den edlen Lord zu veranlassen, dem gehässigen Eindrucke, den seines sehr ehrenwerthen Kollegen Rede hervorgebracht, durch die Versicherung entgegenzuwirken, daß die Minister beabsichtigten, solche Maßregeln zur Abhülfe des Elendes in Irland in Vorschlag zu bringen, daß er, (Oberst D.) und seine Freunde im Stande wären, den Ministern ihre gewissenhafte Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Er sey so sehr als irgend jemand im Hause der Auflösung der Union abgeneigt, aber so lange man Irland Gerechtigkeit verweigere, werde er mit dem gelehrten Mitgliede für Dublin gegen die Zwangs-Maßregeln des sehr ehrenwerthen Secretairs für Irland stimmen. — Lord Althorp sagte, daß sich, seiner Meinung nach, in der Rede seines sehr ehrenwerthen Freundes nichts befinde, was zu den ebengehörten Bemerkungen Anlaß geben könnte. Er stimme ganz damit überein, daß es die dringende Pflicht dieses Hauses sey, jeder gerechten Beschwerde des Irländischen Volkes abzuhelfen, auch sey dies, bis auf die Gränzen der Möglichkeit, die Absicht der Minister. Er frage aber, ob es nicht auch eine Beschwerde sey, daß Leben und Eigenthum in Irland nicht sicher wären, daß Mord und Plünderung in jedem Theile jenes Landes herrschen, und ob die Abhülfe dieser Beschwerde nicht eben so sehr ihre Pflicht sey, als die aller anderen? Ehe nicht Ruhe und Ordnung hergestellt, Leben und Eigenthum der Personen gesichert wäre, könne, dies sey auch seine Meinung, keine andere Maßregel von Wirksamkeit seyn. Nach kurzen Bemerkungen einiger anderer Mitglieder über die Lage Irlands trug Herr E. L. Bulwer auf die Vertagung des Hauses bis zum folgenden Tage an, und die Versammlung trennte sich um zwei Uhr Morgens.

London, vom 6. Februar. — Vorgestern Nachmittags um 2 Uhr langten Ihre Majestäten aus Brighton im St. James-Palast an. Der Herzog von Cumberland empfing den König und die Königin. Se. Majestät hielten hierauf einen Kabinets-Rath, in welchem die letzten Verhandlungen über die Thronrede stattfanden und diese sodann vom Könige genehmigt wurde.

An der gestrigen Börse schien der Inhalt der Thron-Rede schon bekannt zu seyn; man glaubt nicht, daß sie einen vortheilhaften Einfluß auf den Stand der Fonds-Course haben werde.

Im Morning-Herald liest man: „Wir haben Nachrichten aus Madrid bis zum 23. Januar erhalten. Unser Privat-Korrespodent macht den widersprechenden Nachrichten ein Ende, die seit einiger Zeit über das Gelingen der Mission des Sir Stratford Canning an den Spanischen Hof im Umlauf waren, indem man einerseits versicherte, daß seine Anstrengungen, eine Erklärung zu Gunsten Dom Pedro's zu erlangen, welches man für den Hauptzweck seiner Sendung ausgab, von Erfolg gewesen seyen, anderseits aber fürchtete, daß er sowohl in dieser als jeder anderen Hinsicht durchaus nichts erreicht habe. Letzteres scheint nun bis zu einem gewissen Punkte wirklich der Fall zu seyn; darüber wenigstens ist kein Zweifel mehr, daß seine Mission, insofern die Anerkennung der Donna Maria als Königin von Portugal damit verknüpft war, gänzlich fehlgeschlagen ist. In anderen Beziehungen jedoch, nämlich in kommerziellen, wie man glaubt, hat sich die Spanische Regierung geneigt bewiesen, den Ansichten der Brittischen Regierung, wie ihr Gesandter sie darlegte, beizutreten. Das Supplement der Madrider Hof-Zeitung enthält ein für Spanien höchst wichtiges und selbst für das Ausland nicht uninteressantes Staats-Dokument. Die Franzosen würden es den Verbal-Prozeß der Cortes-Verhandlungen von 1789 nennen, von dem Jahr, wo Karl IV., damaliger König, gegen das Salische Gesetz in Spanien protestirte. Dieser Bericht wird jetzt auf Befehl der Königin publizirt, um, wie man glaubt, eine nochmalige Appellation an eben jenes alte Tribunal wegen der Rechte ihrer Tochter unnöthig zu machen. Die Bevölkerung von Spanien hat natürlich eine große Vorliebe für die Autorität der Cortes, und wenn man die Authentizität dieses Aktenstücks nicht bezweifelte, so würde es vielleicht hinreichen, die Ansprüche der Infantin zu bekräftigen. Alles, selbst der kleinste Umstand bei der Zusammenberufung, Versammlung und den Verhandlungen der Cortes, Namen, Zeit und Ort ist aufs genaueste berichtet. Die Verifizirung ist von Herrn Pinto, einem der Minister, unterzeichnet, der das authentische Manuskript unter den Archiven seines Departements gefunden haben soll. Die sonstigen Nachrichten aus Spanien lauten sehr beruhigend, indem es scheint, daß, obgleich die Provinzen von Unruhen nicht ganz frei sind, doch die Hauptstadt der vollkommensten Ruhe genießt und die bestehende Regierung die nöthige Stärke besitzt.“

In diesen Tagen hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß Dom Pedro die Stadt Porto verlassen habe, um sich nach Paris zu begeben; dies sollte am 23sten geschehen seyn; die hiesigen Blätter halten dasselbe jedoch für eine reine Erdichtung, und führen namentlich dagegen an, daß man Privatbriefe vom Marschall Solignac in London hatte, die bis zum 22sten reichten und im Gegentheil berichteten, daß Dom Pedro die besten Hoffnungen habe.

Die Times lassen der Englischen Geistlichkeit die Gerechtigkeit widerfahren, daß sie, was die Nothwendigkeit einer Kirchenreform beträfe, hinter den übrigen Bewohnern Großbritanniens nicht zurückbleibe, und daß es nur wenige Geistliche — vom höchsten bis zum niedrigsten — gäbe, die nicht auf alle Weise auf bestehende Mißbräuche aufmerksam machten.

Hier eingegangene Nachrichten aus Malta bis zum 13. Januar melden nichts von einer weiteren Bewegung der Aegyptischen Armee nach der Schlacht bei Konieh und nach dem Einrücken Ibrahim Pascha's in diese Stadt. Man glaubte in Malta allgemein, daß die mit der Pforte eröffneten Unterhandlungen zu einer Ausgleichung führen würden. Die Quarantaine-Vorschriften in Bezug auf den Handel mit Sicilien und Neapel waren schon im Anfange des Decembers in Malta wieder aufgehoben worden, und man versprach sich von dieser Maßregel großen Vortheil für den Handel der Insel. Unter den ärmeren Klassen herrschte große Noth, weil die Regenzeit sehr lange angehalten und den Ackerbau sehr verzögert hatte. Aus Griechenland hatte man keine neuere Nachrichten.

Italien.

Neapel, vom 25. Januar. — Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Preußen, welcher schon zu Anfang dieses Monats hier eingetroffen ist, hat mehreren Truppenübungen, besonders auch einigen von der Königl. Artillerie angestellten Versuchen beigewohnt, und Pompeji in der vorigen Woche besucht, wo, wie bei solchen Gelegenheiten üblich, eine Ausgrabung, ihm zu Ehren, veranstaltet wurde. Se. Königl. Hoheit scheint sich in Neapel, sowohl im Allgemeinen, als auch in gesellschaftlicher Hinsicht, außerordentlich zu gefallen. — Vorigen Sonnabend ist der Prinz Leopold, Statthalter von Sicilien, der zu der Vermählung Sr. Majestät des Königs hierher gekommen war, wieder nach Palermo zurückgekehrt. — Auf einer Fahrt nach dem Jagdschlosse Persano bei Pästum, warf der Wagen, in welchem sich der König befand, um, und obgleich der Sturz hätte gefährlich werden können, wurde Se. Majestät glücklicherweise nur unbedeutend am Kopfe verletzt, und befindet sich bereits wieder vollkommen wohl. — Schon länger sprach man davon, es würde hier, wie ehemals, ein eigenes Ministerium für die Sicilianischen Angelegenheiten errichtet werden, so daß alle, dieses Land betreffenden Geschäfte, welche bisher durch die verschiedenen hiesigen Ministerien gingen, in diesen neuen, als in einem Centralpunkte vereinigt werden sollten. In der gestern Abend erschienenen Zeitung werden nun die Königlichen Dekrete (acht an der Zahl, alle vom 19ten d. J.) bekannt gemacht, durch welche eine neue Organisation der Sicilianischen Angelegenheiten festgesetzt, und der Cav. D. Antonino Franco zum Chef des neuen Ministeriums in Neapel ernannt wird.

Miscellen.

Berichten aus Hungerbrunn und der Stadt Veit zufolge, verspürte man daselbst am 27. Januar, früh um 5½ Uhr, eine heftige Erderschütterung, welche mit einem starken, Donner ähnlichen Getöse verbunden war, und deren Schwingungen von Nordwest nach Südost bemerkbar waren. So viel jetzt bekannt ist, erstreckte sich dieses Erdbeben auf einen Umfang von zwei Meilen. In St. Veit fühlte man einen frühern Erdstoß in derselben Nacht schon um 1 Uhr. Die zweite Erschütterung war in St. Veit so stark, daß nicht nur Thüren, Fenster und Gläser in den Schränken klirrten, große Wandspiegel, Bilder etc. sich stark bewegten, sondern daß auch Menschen, von Furcht ergriffen, aus ihren Betten sprangen. Während dieser zweiten Erschütterung herrschte eine gänzliche Windstille, die Temperatur war milder, als Abends vorher; das Thermometer zeigte 5 Grad unter 0; das künstliche Barometer stand auf beständig schön, allein das sehr richtige Natur-Barometer, der sogenannte Storchschnabel (ein Gartengewächs) zeigte Sturm. Im Schlosse Hungerbrunn wurde das dortige Röhrbrunnenwasser ganz trüb und auf einige Stunden ungenießbar. Späteren Berichten von St. Veit zufolge, zeigte sich am 31. Januar früh, wenige Minuten vor 4 Uhr, auf einmal eine solche Helle (Feuerkugel?) daß man die kleinsten Gegenstände deutlich unterscheiden konnte; diese Erscheinung dauerte einige Minuten und endete mit einem Donner ähnlichen Schalle.

Die vereinigte Ofner und Pesther Zeitung vom 31sten Januar berichtet aus Nagy-Enyed (Siebenbürgen) vom 12. Januar: „Wir haben hier so viel Schnee, wie seit vielen Jahren nicht der Fall war. Dasselbe gilt auch von der anhaltend strengen Kälte. Am 1. Januar war sie — 16 Gr. R.; am 6. — 22 Gr. und seitdem bis jetzt nie unter 19 Grad.“

Zu den Europäern, welche Mohamed Ali in Egypten vorzüglich ihre Fähigkeiten geliehen, und sich in seinen Diensten Auszeichnungen erworben haben, gehören vorzüglich: der Oberst Seve, früher Adjutant des Marschalls Ney; er besaß das vollkommene Vertrauen seines neuen Gebieters, und wurde der Lehrer der neuen regulairen Bataillone, die er mit Hülfe ehemaliger Französischer Offiziere, mit großer Beharrlichkeit und Geduld, fast täglich in Lebensgefahr schwebend, ausbildete, bis es ihm gelungen war, dem Pascha ein Heer von 24,000 wohl einexercirter Soldaten zu verschaffen. Freigebig vom Pascha belohnt, stand ihm jedoch das Christenthum lange im Wege, um seinen Posten als Talemdschi mit dem eines Befehlshabers zu vertauschen; endlich entschloß er sich, unter dem Namen Soliman Bey zum Islam überzutreten, und auf diese Weise jene Hindernisse zu beseitigen. Ein anderer Französischer Offizier, Namens Gonon, hat sich große Verdienste um den Pascha durch die Anlegung des Zeughauses zu Kahiro, durch die Einrichtung mehrerer Waffenschmieden und Werkstätten zum Gießen und Bohren der Kanonen, und durch die Wiederherstellung der durch die Franzosen gebauten

Pulvermühle auf der im Nil liegenden Insel Rodah erworben. Ein dritter Franzose, der frühere Regiments-Arzt Dussap, legte das große Militairspital zu Kahira an, und führte zugleich die Aufsicht über den Bau der neuen Kasernen. Ein Vierter ist der Capitain Planat, der Verfasser des oben erwähnten Werkes, der als Lehrer der Kriegsschule Stabsoffiziere, Adjutanten und Hauptleute unter seinen Zöglingen zählte. Der Orientalist König war als Dolmetscher in jener Schule angestellt. Ein zweiter Französischer Arzt, Herr Clot, richtete ein Militairspital ein, welches 1200 Kranke fassen kann, und später mit einem chirurgischen Institut verbunden ward, dessen Zöglinge nach dreijähriger Lernzeit in die Armee als Bataillonsärzte versetzt wurden. (Hier nehmen wir Gelegenheit, hinzuzufügen, daß auch für die im Kriege verstümmelten Offiziere und Soldaten eine Art Pensionsanstalt eingerichtet wurde; eine Aufmerksamkeit für die Truppen, welche bisher bei den Muselmännern noch unerhört war.) Außer diesen Europäern gehört zu den Werkzeugen des Pascha's vorzüglich ein viel gereister, mit den Sitten des Abendlandes wie mit den Wissenschaften wohlbekannter Türke, genannt Osman Bey Nureddin; er ist der Gründer der großen Schule von Caset el Ain, welche als Pflanzschule für die höhern Lehranstalten galt; er stand ferner an der Spitze der Kriegsschule der Offiziere, die im Jahre 1825 gestiftet wurde, und noch in demselben Jahre wurde er Chef des Generalstabes. In Hinsicht der Civilverwaltung steht dem Pascha mit sehr ergebenem Sinne, aber noch mit ziemlich Türkischen Manieren, der Kiaja-Bey zur Seite; die auswärtigen Angelegenheiten besorgt Boghos-Jussuf mit großer Umsicht; als Finanzminister wirkt Mohammed-Bey, und an der Spitze der Administration des Kriegswesens steht Mechmed-Bey.

Der Hamb. Corresp. meldet aus Berlin vom 5ten Februar: Unter den obwaltenden Verhältnissen verdient folgende zuverlässige Anekdote bekannt zu werden: Bei der letzten Anwesenheit des verstorbenen Feldmarschalls Grafen Diebitsch in Berlin, äußerte ihm ein angesehener Mann seine Verwunderung über die Mäßigung, welche die siegreich über den Balkan gelangten Russen, so zu sagen, im Angesichte von Konstantinopel bewiesen hätten. Hierauf erwiederte der berühmte Verstorbene: „Der Kaiser von Rußland, beabsichtigte nicht das Verderben seines Nachbars, und der Großherr und sein Vezir sind so rechtliche Leute, daß Rußland als ihr Beschützer auftreten wird und muß, wenn die aufrührerischen Pascha's und Mehemed Ali an ihrer Spitze vor Konstantinopel rücken sollten."

Das Tabackrauchen im Orient nimmt in den neueren Zeiten eben so überhand wie auf dem Continent. Stattet man irgendwo im Orient einen Besuch ab, so wird eben so regelmäßig durch den Sclaven eine Pfeife, wie in England durch den Bedienten ein Stuhl gebracht. Der Aufzug der Pfeife ist in großen Häusern merkwürdig genug. Prächtig gekleidete Sclaven gehen mit den brennenden Chibouquen im Munde, die sie hin und wieder bewegen, in Ordnung voraus, worauf andere mit Schaalen voll vielfarbiger Sorbete folgen, in deren Mitte ein vornehmerer Diener den starken, heißen Kaffee in kleinen von durchbrochenem Silber gearbeiteten Gestellen stehenden Porzellantassen und zwar auf einem ungeheueren Präsentirteller, bringt, über den eine weiß damastene, von Goldstickerei steife und glänzende Serviette gebreitet ist. Bei öffentlichen Audienzen ist all dieses eine Sache der Form. Die Ehre der Pfeife beweist die uns zu Theil werdende Hochschätzung. Man berührt sie mit den Lippen, giebt sie zurück, nippt aus einer halbgefüllten Schaale Kaffee, steht auf und entfernt sich. Nächsten Tages aber fällt ein Schwarm von Hausbedienten über den Fremden her und verlangt seine Trinkgelder von ihm. Bei Privatbesuchen wird auf den Luxus der Pfeife mehr gesehen. Ein Wirth ist auf die Zahl und Schönheit seiner Chibouquen, die Länge und Reinheit seiner wie eine Syrische Citrone fleckenlosen Bernsteinspitzen, auf den seltenen Wohlgeruch seiner Tabacke, auf die häufige Anerbietung seines Kaffees und auf die Zierlichkeit, womit das Rosenwasser in das Fruchtsorbet gemischt wird, stolz. Im Sommer vertauscht man die Kirschbaumholz-Chibouque vom Balkan mit dem leichteren Jasminrohre von Damasc oder Aleppo, das mit rehfarbener Seide überzogen und mit silbernen Franzen besetzt ist. Jeder wissenschaftliche Kenner des Tabacks räumt gewiß nach langgeprüfter Erfahrung der Türkischen Chibouque den Vorzug vor allen andern Tabackspfeifen ein. Man muß aber deren viele besitzen, keine gebrauchte vor Ablauf zweier Tage wieder rauchen, den Kopf nach jeder Pfeife wechseln, die Chibouque tagtäglich reinigen und ganz mit Orangeblüthenwasser abwaschen lassen. Dies Alles verlangt große Aufmerksamkeit und die mühsame, kostspielige Bedienung in Europa würde nur einem Manne von großem Vermögen erlauben, zu seiner Befriedigung auf orientalische Weise zu rauchen.

Es wird im Haag gegenwärtig ein Buch mit dem Titel „der Krieg im Frieden mit einem Anhang über die von den Belgiern bewiesene Roheit und ihren unvermeidlichen Staatsbanquerot" um 1 Fl. 25 C. verkauft. Das Buch ist bei Van Weelden erschienen; der Verfasser hat sich genannt.

Ein Stutzer mit einer Dame am Arme sprach in Paris bei dem Restaurateur Deffieur zu. Er sprach halb Englisch, halb Französisch, und ließ sich ein besonderes Zimmer geben; der Tisch wurde gedeckt, der Auf-

wärter ermangelte nicht, schöne, silberne Bestecke aufzulegen, und begab sich in die Küche, um das Essen zu bestellen. Bei der Zurückkunft wurde er ausgezankt, daß er keine Bestecke aufgelegt habe; er betheuerte das Gegentheil; es half nichts, man suchte, fand nichts und der Restaurateur ließ es auf sich beruhen. Man aß, zahlte, ging; eine andere Parthie kam, aß und ging ebenfalls wieder. Nun hörte der Aufwärter auf einmal beim Wegräumen das Fallen einer Gabel; er hob sie auf und fand sie mit Pech beschmiert. Sogleich fand sich nun, daß die erste Gesellschaft die Bestecke unten an der Tischplatte angepicht und die zweite Gesellschaft, die mit jener einverstanden war, sie mitgenommen hatte. Bei einem andern Restaurateur wurde dasselbe Experiment gemacht.

Verbindungs-Anzeige.

Die gestern vollzogene eheliche Verbindung meiner Tochter Emilie mit dem Lieutenant und Freischoltisei-Besitzer Herrn Zenker zu Prisselwitz zeige ich hiermit entfernten Freunden und Bekannten ergebenst an.

Parchwitz den 12. Februar 1833.

Günther, Steuer-Einnehmer.

Entbindungs-Anzeigen.

Die am 13ten d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau geb. Gerlach, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich entfernten Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 15. Februar 1833.

L. Günther.

Heute früh um 7 Uhr wurde meine Frau, geborne Barchewitz, von einem Knaben glücklich entbunden, welches Verwandten und Freunden anzeigt

Carl Heinr. Hoffmann.

Breslau den 14. Februar 1833.

Todes-Anzeige.

Am 12ten d. Abends nach 10 Uhr starb meine theure Lebensgefährtin, Frau Charlotte Sophie Bernhardine geb. Müller, an den Folgen einer Lungenentzündung im 64sten Jahre ihres Lebens. Mit tief verwundetem Herzen zeige ich, auch Namens meines Sohnes und meiner Schwiegertochter zu Wittenberg, diesen unersetzlichen Verlust allen Verwandten und Freunden hiermit ganz ergebenst an und bitte um stille Theilnahme an unsrer Wehmuth.

Breslau den 14ten Februar 1833.

Rothe,
Königl. Ober- und Geheimer Regierungs-Rath.

Theater-Nachricht.

Freitag den 15ten: Maria Stuart. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Montag den 18ten, zum Benefiz für Herrn und Madame Mejo, zum erstenmale: Das Fest der Künstler (Seitenstück zum Fest der Handwerker.) Liederspiel in einem Aufzuge. Die Musik arrangirt von Franz Mejo, Regisseur der hiesigen Bühne. Vorher zum erstenmale: Sauer ist süß, oder: Vater Dominique. Drama in einem Aufzuge. Hierauf zum erstenmale: Das Liebesprotokoll. Lustspiel in 3 Aufzügen von Bauernfeld.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Kittlitz, F. H. v., Kupfertafeln zur Naturgeschichte der Vögel. 1s Heft mit 12 ausgemalten Kupfertafeln. gr. 8. Frankfurt a. M. 1 Rthlr.

Legende, goldene, oder wahre und kurze Glaubens- und Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes. Ein Erbauungs-Buch zur Beförderung des ächten Christenthums auf jeden Tag des Jahres. 2te verb. Aufl. Bibelformat. Aarau. br. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Versteinerungen, merkwürdige, a. d. Petrefactensammlung des verstorbenen wirklichen Geh. Raths Freiherrn von Schlotheim. gr. 8. Mit 2 Heften Kupfertafeln in 4. Gotha. broch. 7 Rthlr. 15 Sgr.

Aufforderung.

Da die Pfandscheine sub No. 3520, 6800, 8742, 9230, 9627, 10386, 14288, 15857, 16503 und 17852, der beim Stadt-Leih-Amt versetzten Pfänder verloren gegangen, so werden die jetzigen Inhaber derselben hiermit aufgefordert, solche bis zum 8ten März c. bei denselben zu produciren, und ihre Eigenthumsrechte daran gehörig nachzuweisen, oder im Unterlassungsfalle zu gewärtigen, daß solche für amortisirt werden erklärt, und vorbenannte Pfänder auch ohne Schein denen uns bekannten Pfandgebern werden verabfolgt werden.

Breslau den 8ten Februar 1833.

Die Leih-Amts-Direction. Brede.

Bekanntmachung.

Der Handelsmann Heymann Bettsack und die Ernestine verehelichte Bettsack geborne Kohn hieselbst, haben laut Ehe resp. Erbvertrag vom 11ten December 1832 die hierorts stattfindende eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, welches daher hiermit zu Jedermanns Wissenschaft öffentlich bekannt gemacht wird.

Ottmachau, den 15ten December 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Das im Oels-Bernstädter Kreise gelegene, dem Lieutenant König gehörige, am 3ten huj. landschaftlich auf 22046 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. abgeschätzte freie Allodial-Rittergut Laubsky wird auf Instanz der Oels-Militschen Fürstenthums-Landschaft zur nothwendigen Subhastation gestellt. Wir haben 3 Bietungs-Termine auf den 18ten Februar 1833 Vormittags um 11 Uhr, auf den 20sten Mai 1833 Vormittags um 11 Uhr, auf den 28sten August 1833 Vormittags um 10 Uhr, wovon der letzte peremtorisch ist, vor unserm Deputirten Herrn Justizrath v. Keltsch in unserm Geschäfts-Locale angesetzt, und laden die Kauflustigen dazu mit dem Bemerken vor: daß der Zuschlag an den im letzten Termine Meist- und Bestbietendverbleibenden erfolgen wird. Die Taxe kann in unserer Registratur eingesehen werden. Oels, den 18. September 1832.

Herzoglich Braunschweig-Oelsches Fürstenthums-Gericht.

Staabholz-Verkauf.

In dem zur Königl. Oberförsterei Kuhbrücke gehörigen Schutz-Revieren Lahse, Pechofen, Burdey und Buckowitsche, so wie in den zur Königl. Oberförsterei Nimkau gehörigen Schutz-Revieren Regnitz und Leubus-Praukau soll das Staab- und Böttcherholz aus denen zum Holzeinschlag pro 1833 kommenden Nutzholz-Eichen höherem Befehl gemäß, zur eigenen Ausarbeitung öffentlich meistbietend verkauft werden und steht hierzu ein Bietungstermin auf den 20sten dieses Monats in der Kanzlei des Unterzeichneten an. Kauflustige werden daher mit dem Bemerken hierzu eingeladen, wie die Bedingungen sowohl in der Kanzlei des Unterzeichneten, als auch bei den Herren Oberförstern Schotte in Kuhbrücke und Künzel in Nimkau eingesehen werden können, und daß die betreffenden Local-Forstbeamten angewiesen worden, die zum Verkauf kommenden Hölzer auf Verlangen zur Besichtigung anzuzeigen.

Trebnitz den 2ten Februar 1833.

Der Königliche Forstmeister, Merensky.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verfügung Königlicher Hochlöblicher Regierung vom 21. Januar c. sollen die in den Revieren Zedlitz, Peisterwitz, Scheidelwitz früher Leubusch und Stoberau früher Carlsmarkt, im Jahre 1833 etatsmäßig zur Ausarbeitung von Staab- und Böttcher-Holz geeigneten Eichen vorbehaltlich höherer Genehmigung an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden. Ich habe zu diesem Behuf einen Termin auf den 20sten März dieses Jahres Vormittags von 10 Uhr bis Abends 6 Uhr hierselbst anberaumt, zu welchem ich Bietungslustige hiermit ergebenst einlade. Die Bedingungen können in meinem Geschäfts-Zimmer vom 20sten dieses Monats ab, zu jeder schicklichen Zeit eingesehen, auch werden solche vor Beginn der Licitation durch Vorlesen bekannt gemacht werden.

Scheidelwitz den 13ten Februar 1833.

Der Königliche Forstrath. v. Rochow.

Wein-Versteigerung.

Montag den 18ten Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werde ich in meinem Auctions-Local Albrechts-Strasse Nro. 22., ächten franz. Rothwein (St. Julien) so wie auch leichte und schwere Ungarweine in Parthieen zu 10 Flaschen versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commis.

Gutskauf-Gesuch.

Es wünscht Jemand, in einer guten Gegend Niederschlesiens ein, und sollte es sich fügen, auch zwei, möglichst nahe an einander liegende Dominial-Güter zu dem ohngefähren Preise von 20 und 30 Tausend Thalern zu kaufen, welche einen tragbaren Boden, wenigstens einiges Wiesewachs und lebendiges Holz, logeable Wohnhäuser und gute Wirthschafts-Gebäude haben. Verkaufslustige Eigenthümer werden daher ersucht, ihre Anerbietungen in portofreien Briefen unter der Adresse:

An X. Y. Z. in Schweidnitz

gefälligst einzusenden und eine genaue Umschreibung der Gutsverhältnisse beizufügen. Ein dem natürlichen Werthe des Gutes angemessener Preis wird um so mehr gewärtiget, als das Residuum desselben nach den etwa auf dem Gute haftenden Pfandbriefen sogleich ziemlich baar bezahlt werden kann.

Zucht-Schaafvieh-Verkauf in Breslau und Dambrau.

Um denen Herren Schaafzüchtern, welche mich noch niemals mit Ihrem Besuche in Dambrau beehrt haben, einige Ansicht von dem Woll-Carakter meiner Schaaf-Heerden zu gewähren, werde ich vom 3ten Februar anfangend, 30 Böcke in dem Packoi-Hofe zunächst dem Carlsplatze, ohnfern den Pferde-Ställen des Hrn. Elis Landauer zum Verkaufe aufstellen.

In Dambrau und Sokollnig wird der Amtmann Hr. Rampold den Verkauf der dies Jahr verkäuflichen 300 Zuchtmütter, auch einer bedeutenden Anzahl Böcke laut seiner dießfälligen Instruction leiten, daher meine Abwesenheit von Dambrau dieses Verkaufs-Geschäft keinesweges hindert.

Von dem vollkommensten Gesundheits-Zustande meiner Schaaf-Heerden, so wie von den Fortschritten in Vereinigung von Dichtheit auch Feinheit der Wolle werden sich die Herren Käufer bei aufmerksamer Prüfung aller Alters-Classen hinlänglich überzeugen.

Breslau den 31sten Januar 1833.

Der Regierungs-Rath von Ziegler auf Dambrau, zur Zeit im blauen Hirsch Ohlauerstraße wohnhaft.

Saamen-Verkauf.

Gemüse- und Blumen-Saamen in längst bekannter Güte sind für dieses Jahr wiederum ächt zu haben bei dem Kunstgärtner A. Liebich in Ratibor vor dem neuen Thore Nro. 12., oder in Commission bei dessen Bruder C. Liebich im botanischen Garten in Breslau.

Haus-Verkauf.

Ein festes massives Wohnhaus in der Neustadt, welches sich vorzüglich für Tischler oder andere dergleichen Professionisten eignet, ist billig zu verkaufen. Nähere Nachricht darüber: Schweidnitzer Straße No. 31. eine Stiege hoch.

Verkaufs-Anzeige.

Auf dem Gute Wernersdorf, Schweidnitzschen Kreises, stehen gegen 100 Stück noch zur Zucht taugliche Mutterschaafe und 15 ein- und zweijährige Böcke zum Verkauf.

Kauf-Gesuch.

Alte und neue, goldene und silberne Denkmünzen aller Art, kaufen stets ein und bezahlen sehr preiswürdig

Hübner & Sohn,
Ring No. 32. eine Stiege hoch.

Runkelrüben

in die Cichorien-Fabrik nach Rosenthal abzuliefern, kauft S. Silberstein, Carlsstraße No. 12.

Zu vermiethen oder zu verkaufen

ist von Ostern d. J. ab eine am Rathhause in der Nähe des Schweidnitzer Keller sehr vortheilhaft belegene im Hypotheken-Buche mit No. 198/9 bezeichnete grundfeste, geräumige und in gutem Zustande befindliche Baude. Das Nähere ist in der Baude des Herrn Drechslermeister Heinzel, dem grünen Kürbis gegenüber, oder bei mir selbst, Ohlauer-Straße im schwarzen Adler zu erfahren. Breslau den 12ten Februar 1833.

Kache.

Der Inhalt von No. 6 des

Breslauer Morgenblattes

ist: Die Geschwister. Eine Erzählung aus den ersten Zeiten des griechischen Freiheitskampfes. Von Bertha van der Velde. (Fortsetzung.) Der Wunsch von Lida. Humoristische Reise des Vetters vom Regenstein. Geschrieben im August und September 1832. Erstes Kapitel.
An Grattenauer. Sonett von Theodor Brand.
Gelt, die Kunst? Sonett von Rudolph Hilscher.
Bücherschau. Auflösung des Sylbenräthsels im vorigen Stück. Viersylbige Charade von Schneiderreit.
Einzelne Exemplare davon können vorläufig nicht mehr abgelassen werden, wohl aber ist das vollständige Quartal mit 3 Portraits für 25 Sgr. zu haben bei

Eduard Pelz, Schmiedebrücke No. 1.

Kleinkinder-Schule.

Die zweite Kleinkinder-Schule soll nun bald hier eröffnet werden. Das Bedürfniß durch solche Schulen der Rohheit der Gesinnungen und Sitten in den untern Ständen und der Verwahrlosung zarter, den Tag über sich selbst überlassener Kinder entgegenzuwirken, ist dringend und offenbar. Darum hat auch die erste, nun fast überfüllte Schule dieser Art, so viel Wohlthäter gefunden. Die letzte Weihnachtsfeyer in derselben war für alle Zuschauenden ein rührendes Herzensfest; man überzeugte sich wie wohlthätig bereits auf diese Kinder gewirkt worden war. Darum hoffen wir mit großer Freudigkeit, daß auch die zweite Schule hinlängliche Unterstützung finden werde. Viele Wohlthäter haben uns bereits die ersten vierteljährlichen Beiträge eingesendet und auch zur ersten Einrichtung der neuen Schule beigesteuert, wofür Gott sie segnen möge. Mehrere Beiträge sind uns bereits versprochen worden, so wie uns, einige sehr achtungswerthe Frauen ihren Beitritt zur Aufsicht über die neue Schule zugesichert haben. Aber ohne eine noch allgemeinere Unterstützung mit Beiträgen, sowohl zu den bedeutenden Kosten der Einrichtung, als zur fernern Unterhaltung derselben, können wir diese Schule zu Ostern, wie wir es versprachen, noch nicht ins Leben treten lassen. Vielleicht aber wird in manchen heitern Gesellschaften dieses Winters derselben noch wohlthätig gedacht. Und jedes Glied unsers Vereins sieht der frohen Erfahrung entgegen, in dem Kreise seiner Freunde und Bekannten, ohne persönlich darum bitten zu dürfen, bald recht viel neue Gönner und Wohlthäter unsrer Schule zu finden. Gilt doch gewiß auch hier der Ausspruch des Erlösers: Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. —

Der Verein für die Kleinkinder-Schulen.
Gerhard, als Vorstand.

Aechten alten Mallaga die Flasche zu 18 Sgr.
welcher als Morgen-Wein für Damen ganz besonders zu empfehlen ist;

Aecht und unächt vergoldete Holzleisten
zu Bilder- und Spiegel-Rahmen;

Neusilber Waaren bester Qualität
als Messer, Gabeln, Thee-, Eß- und Gemüse-Löffel, Suppen- und Sahn-Kellen, Sporen, Steigbügel, Candaren, Trensen, Pfeifenkopf-Beschläge, Pfeifenabgüsse, Brillengestelle u. s. w., und

Roßhaare vorzüglichster Güte
zu Matratzen, Sopha und Stühlen, so wie auch

schon fertige Matratzen
besitzen in größter Auswahl und verkaufen zu den niedrigsten Preisen

Hübner & Sohn,
Ring No. 32. eine Stiege hoch.

Anzeige.

Sehr schmackhafte Neunaugen erhielt und offerirt zu den billigsten Preisen die Handlung

C. F. Krause, Ohlauerstraße No. 17.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. v. Kleist, General=Major, von Glogau. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Ringel, Kaufmann, von Barmen. — Im blauen Hirsch: Hr. Graf v. Schlabrendorff, von Jggatschütz; Hr. Mund, Rittmeister, Hr. Dittmar, Hr. v. Borrwitz, Lieutenants, sämmtlich von Strehlen; Hr. Doctor Werner, Conrector, von Liegnitz; Hr. Fähndrich, Kalkulator, von Wartenberg — Im Rautenkranz: Hr. v. Forckenbeck, Geh. Regier.=Rath, von Münster. — In der goldnen Gans: Hr. v. Steinäcker, Obrist, von Neisse; Hr. Beral, Kaufmann, von Rheims; Hr. Dippel, Kaufmann, von Barmen. — Im weißen Adler: Hr. Frantz, Kaufmann, von Würzburg. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Scholz, Secretair, von Ratibor; Hr. Jany, Justizrath, von Schweidnitz. — Im goldnen Zepter: Hr. Baron v. Obernitz, von Magnitz; Hr. Jäschke, Oberförster, von Zedlitz — In der goldnen Krone: Herr Keck v. Schwarzbach, Lieutenant, von Schweidnitz; Hr. Fleischer, Partikulier, von Neisse; Hr Müller, Ob ramtm., von Sorau; Hr. Schubert, Gutsbes., von Poischwitz. — Im Privat=Logis: Hr. Schladwieler, Hr. Schneider, Kaufleute, von Neustadt, Schweidnitzerstr. No. 50; Hr. Reichenbach, Kaufm., von Warschau, Oderstraße No. 23.

Getreide=Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau den 14. Februar 1833.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 12 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 9 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 6 Sgr. = Pf.
Roggen	1 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. 1 Sgr. 6 Pf.
Gerste	= Rthlr. 25 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 23 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 21 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 17 Sgr. 3 Pf.	= Rthlr. = Sgr. = Pf.	= Rthlr. = Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.
Redakteur: Professor Dr. Kunisch.